

Schul- und Lehrabbruch

Die Voraussetzungen

Die Bezeichnung des Handlungsfeldes mag auf den ersten Blick eher instrumentell anmuten. Erkennt man allerdings die gesellschaftspolitische Dimension, die sich aus einer nicht abgeschlossenen schulischen Bildung ergibt, wird gleich deutlich, warum hier ein wichtiges Handlungsfeld der Bildungspolitik liegt.

17 Prozent der 20- bis 24-Jährigen in Österreich weisen keinen formalen, über die Pflichtschule hinausgehenden Abschluss aus.

Ein Drittel der Jugendlichen, die mit einer Schullaufbahn in der Sekundarstufe begonnen haben (ab der 9. Schulstufe in mehrjährigen Schularten), bricht die Schule vor dem Abschluss ab.

Hier treffen zwei für jede und jeden Einzelnen gravierende Nachteile zusammen: der Verlust an investierter Zeit (und damit oft auch der Verlust an Lebensarbeitszeit und Einkommen) und das Manko eines fehlenden Bildungsabschlusses.

Am schwersten wiegen dabei wohl individuell die Auswirkungen auf das Selbstbild: das Erlebnis des Scheiterns, des „Downgrading“. Was das für die weitere Bildungsmotivation bedeutet, lässt sich leicht abschätzen.

Für einen nicht zu übersehenden Teil der Jugendlichen an der Schnittstelle zwischen der 8. Schulstufe und der Erreichung des Endes des schulpflichtigen Alters ist der Eintritt in mehrjährige Schulen anstelle der Polytechnischen Schule ein „Versuch ohne Risiko“; sie sehen es gelassen als Überbrückungsjahr. Die Lehrerschaft weiß einzuschätzen, was es bedeutet, in einem sonst engagiert mitarbeitenden Klassenverband Schülerinnen und Schüler ohne Motivation und Ziel sitzen zu haben.

Für beide Gruppen, die große der an den Bildungsherausforderungen Scheiternden und die kleinere der „Schulpflicht-Überbrücker“, lässt sich auf alle Fälle mangelndes Wissen über die gewählte Schule auf Sekundarebene konstatieren.

Die Darstellung der Herausforderungen und Lösungsansätze in diesem Themenfeld

Der Berichtstatter des Thementeam „Schul- und Lehrabbruch“ beschreibt die Faktenlage, die Hintergründe, mögliche Ursachen und Ansätze für ein gezieltes Gegensteuern:

- Daten, Fakten, Belege geben Hinweise auf die Größenordnungen
- Die Dimensionen des Phänomens werden näher erläutert
- Mögliche Ursachen und Hintergründe werden analysiert
- Ansätze zur Entwicklung werden aufgezeigt
- Ein Annex ergänzt die Information zu den verschiedenen Gruppen von Drop-outs

1. Die Verantwortung für Drop-outs

Das differenzierte Angebot von vollzeitschulischen und dualen Bildungs- und Ausbildungswegen auf der Sekundarstufe II stellt ein Qualitätsmerkmal des österreichischen Bildungswesens dar.

Der hohe Anteil Jugendlicher, die sich auf der Sekundarstufe II in berufsbildenden Bildungswegen befinden – insgesamt zirka 80 Prozent, je zirka zur Hälfte in vollzeitschulischen bzw. teilzeitschulischen (Lehre) Bildungswegen –, ist ein zusätzliches Merkmal, das besonders für die im internationalen Vergleich relativ günstige Situation der Jugendbeschäftigung verantwortlich sein dürfte.

Das Angebot differenzierter Schularten- und Bildungswege – insbesondere auf der Sekundarstufe II – ist zwingend mit der Verantwortung verbunden, für aussagekräftige Information über diese Angebote, über Anforderungen, Inhalte und Perspektiven zu sorgen sowie junge Menschen dabei zu unterstützen, die ihren persönlichen Talenten, Begabungen, Interessen entsprechenden Bildungswege zu ergreifen.

Die Situation von Drop-outs, Abbruchquoten im System, Aus- und UmsteigerInnen aus Bildungswegen – insbesondere der Sekundarstufe II – weisen deutlich darauf hin, dass diese Verantwortung institutionell derzeit im österreichischen Bildungswesen nicht ausreichend wahrgenommen wird.

2. Daten, Fakten, Belege

Die europäische Benchmark zu „Early School Leavers (ESL)“ für 2010 – Anteil der 18- bis 24-Jährigen, die lediglich über einen Abschluss der Sekundarstufe I verfügen und keine weiterführende Schul- oder Berufsausbildung absolvieren, Ziel: weniger als 10 Prozent – hat Österreich mit einem Wert von 9,6 Prozent (EUROSTAT 2006) bereits unterschritten.¹

Bei differenzierter Betrachtung ergibt sich jedoch eine Vielfalt von darüber hinausgehenden Herausforderungen:

- In den letzten Jahren steigt der Anteil der ESL mäßig, aber kontinuierlich an: 2004: 8,7 Prozent; 2005: 9 Prozent; 2006: 9,6 Prozent.
- Bereits bei den 16-Jährigen sind zirka 7 Prozent nicht mehr im Ausbildungssystem, weder in der Schule noch im dualen Berufsausbildungssystem.
- Bei 17-Jährigen sind es bereits 10 Prozent, die sich nicht mehr im Bildungssystem befinden.
- 17 Prozent der 20- bis 24-Jährigen weisen keinen formalen, über die Pflichtschule hinausgehenden Abschluss aus.²

Darüber hinaus ist zu differenzieren zwischen „SchulabbrecherInnen“ im Sinne der europäischen Benchmark „Early School Leavers – ESL“ (sog. „Netto-Drop-out“³) und „SchulartenabbrecherInnen“ (sog. „Brutto-Drop-out“⁴). Aufgrund verschiedener Primär- und Sekundärdaten (es liegt keine konsistente Schulverlaufsstatistik vor) ist davon auszugehen, dass von der 9. bis zur jeweils letzten Schulstufe mehrjähriger Schularten auf der Sekundarstufe II zirka ein Drittel der Jugendlichen, die eine derartige Schule wählen, diese vorzeitig verlassen und nicht abschließen, wobei die Prozentzahlen je nach Schulart von 20 bis über 40 Prozent reichen.

Viele dieser SchulartenabbrecherInnen wechseln innerhalb der Sekundarstufe II, etwa von einer berufsbildenden höheren Schule in eine duale Berufsausbildung – Lehre.

¹ EU-Rat, „Gemeinsamer Zwischenbericht 2006 des Rates und der Kommission über die Fortschritte im Rahmen des Arbeitsprogramms „Allgemeine und berufliche Bildung 2010““.

² ibw, öibf (Hg.), „Benachteiligte Jugendliche – Forschungsbericht“, Wien 2006.

³ Lassnigg, Lorenz, „Evidenzen zu den Schwerpunktfeldern der ExpertInnenkommission“, Wien 2007.

⁴ Ebd.

3. Dimensionen des Phänomens

Auch wenn viele der SchulartenabbrecherInnen nach Wechseln der Ausbildung eine andere Ausbildung der Sekundarstufe abschließen, ist dieser Wechsel in der Regel mit Bildungszeitverlust, mit Verlust an investierter Lebenszeit in den eigenen Bildungsweg und mit späterem Beschäftigungszeitverlust durch späteren Eintritt ins Berufsleben verbunden.

Dies hat sowohl individuelle Konsequenzen – Verlust an Einkommen, Pensionsbemessung etc. – als auch volkswirtschaftliche Auswirkungen – Verlust an Arbeitszeit, Beschäftigung, Wertschöpfung und Wirtschaftskraft, im Gegenzug erhöhter Ressourceneinsatz im Bildungssystem, im Sozialsystem etc.

Damit hat dieses Phänomen nicht nur eine bildungspolitische, sondern auch eine eminent volkswirtschaftliche und soziale Relevanz und damit entscheidende Auswirkungen auf Effektivität und Effizienz des Bildungswesens.

Am schwersten wiegen wahrscheinlich die – schwer messbaren – Auswirkungen auf die persönliche Befindlichkeit, Bildungsmotivation, das Erlebnis des Scheiterns und das „Downgrading“ Jugendlicher im Zuge ihrer Aus- und Umstiege im Bildungssystem.

4. Mögliche Ursachen, Hintergründe

Die Ursachen für Bildungsabbrüche – sowohl Netto- als auch Brutto-Drop-outs – können vielfältig sein. Repräsentative Befragungen von 20- bis 24-Jährigen ohne Sekundarabschluss II ergeben hohe Anteile von Schulfrust als Abbruchgrund (25 Prozent stark zutreffend), den Wunsch nach eigenem Einkommen (22 Prozent stark zutreffend) und mangelnde Vorstellungen über Ausbildungswünsche und -möglichkeiten.⁵

Die Hintergründe und Ursachen von Schulartenabbruch sind nach strukturellen und individuellen Faktoren zu differenzieren.

Die Gestaltung der Übergänge zwischen 8./9. und 10. Schulstufe ist ein erster entscheidender Faktor – die ersten Klassen, insbesondere berufsbildender mittlerer und höherer Schulen, dienen oft als bewusst (oder als Versuch) gewähltes „Übergangsjahr“, um anschließend eine duale Berufsausbildung zu ergreifen.

Auch dies ist jedoch mit einer entscheidenden Problematik verbunden. Während jene Jugendlichen, die eine Polytechnische Schule besuchen, in der 9. Schulstufe/im 9. Schuljahr intensiv auf ihre künftige Ausbildungslaufbahn vorbereitet werden (die Überleitungsquoten von PTS liegen um die 90 Prozent, mit hohem Anteil von Übereinstimmung von Berufswunsch mit tatsächlicher Ausbildung), starten nahezu 60 Prozent der LehrafängerInnen ihre Ausbildung ohne gezielte vorangegangene strukturierte und prozesshafte Orientierung und Hinführung zum Beruf.

Die ohnehin gegebene größere Schwierigkeit für Mädchen, Zugang zum Ausbildungsmarkt zu finden, wird durch den hohen Anteil von einschlägigen Schularten mit überwiegendem Mädchenanteil noch verstärkt.

Eine spezielle Herausforderung stellt die Langform der AHS dar.

Nahezu die Hälfte jener SchülerInnen, die die Unterstufe der AHS-Langform besuchen, wechseln nach der 8. Schulstufe die Schulart, vorzugsweise in eine berufsbildende höhere Schule.

Wenn auch für alle Schularten auf der Sekundarstufe I (also auch für die AHS) die Verpflichtung zur Durchführung der „verbindlichen Übung“ Berufsorientierung (als Fach oder integrativ) besteht, wird dieser Verpflichtung in der AHS weithin nicht nachgekommen.

Es ist daher davon auszugehen, dass ein hoher Prozentsatz jener Jugendlichen, die aus der AHS in eine berufsbildende höhere Schule wechseln, keine strukturierte, prozesshafte, professionalisierte Berufsorientierung in Anspruch nehmen konnte.

⁵ ibw, öibf, a. a. O.

Jüngste Hinweise auf hohe Anteile von SchülerInnen, die auf Befragung angeben, dass das schulische Angebot mit ihren Vorstellungen nicht „kongruent“ sei, dürften zu einem guten Teil auf diesen Umstand zurückzuführen sein.⁶

Weiters zu überprüfen wären die Wirkungen der unterschiedlichen Qualitäten von Notengebungen in AHS und HS (auch im Zusammenhang mit Leistungsgruppen etc.), verstärkt durch regionale/urbane Faktoren, auf die Aufnahmeverfahren in berufsbildenden höheren Schulen.⁷

Auf die zusätzliche Dimension von weiteren Faktoren von Bildungszeitverlust – etwa Klassenwiederholungen – sei noch extra hingewiesen.

⁶ Vgl. z. B. Eder, Ferdinand, „Das Befinden von Kindern und Jugendlichen in der österreichischen Schule – Befragung 2005“, Wien 2007.

⁷ Vgl. z. B. Haider, Günter, „PISA 2007“.

5. Ansätze zur Entwicklung

Auf die vielfältigen Bestrebungen, seitens des bm:ukk, des AMS, im Rahmen von Projekten etc., Lösungen für die Problematik der SchulabbrecherInnen zu suchen, sei ausdrücklich hingewiesen. Erwähnt sei etwa die Strategie-Initiative des bm:ukk zur Drop-out-Problematik mit mehreren Workshops unter Einbindung von Wirtschaftsministerium, Sozialministerium, AMS, Sozialpartner der außerschulischen Jugendarbeit etc., inklusive ausführlicher vorbereitender Dokumentationen und Ergebnisse.⁸ Darüber hinaus wurde in den letzten Jahren eine Vielzahl von Maßnahmen und Projekten entwickelt, etwa im Rahmen der aktiven Arbeitsmarktpolitik des AMS, in Beschäftigungspaketen, im Europäischen Sozialfonds, in EQUAL-Entwicklungspartnerschaften, die sich mit den sehr differenzierten Fragestellungen unterschiedlicher Zielgruppensektoren im Rahmen der SchulabbrecherInnen auseinandersetzen.

Hier dürfte es daher weniger an Erkenntnis, Modellen und erprobten Maßnahmen mangeln, sondern eher am gezielten Transfer und am konsequenten programmatischen Umsetzen von entwickelten und erprobten Maßnahmen.

Auch auf das Ziel der „Bildungsgarantie bis 18“ im aktuellen Regierungsprogramm ist ausdrücklich hinzuweisen.

Anstrengungen sollten darüber hinaus insbesondere in folgende Richtungen unternommen werden:

- Frühzeitigen Schul- und Bildungsabbruch erst gar nicht entstehen zu lassen – zeitgerechte, präventive Maßnahmen und Interventionen im System, auch mit Unterstützung externer Personen und Institutionen
- Strukturierte, prozesshafte Maßnahmen zur zeitgerechten Berufs- und Bildungsorientierung

Die OECD z. B. bescheinigt dem österreichischen Bildungswesen ein grundsätzlich gut strukturiertes und gegliedertes System zur Bildungsinformation, Berufsorientierung mit den Elementen curriculärer Unterricht („verbindliche Übung“ Berufsorientierung), Schüler- und BildungsberaterInnen zur individuellen Beratung und dem Angebot der Schulpsychologie – Bildungsberatung, ergänzt durch externe Maßnahmen wie z. B. Berufsinformationszentren.

Die OECD hält jedoch gleichzeitig fest, dass die tätigen Personen einen viel zu geringen Professionalisierungsgrad aufweisen (Dauer und Intensität der Ausbildung), das Mengengerüst äußerst unzureichend ist (Anzahl von eingesetzten Personen, investierte Zeit, Orientierungs- und Beratungsbedarf von SchülerInnen) sowie ein Verständnis der Orientierung und Beratung besteht, das viel zu punktuell und „eventhaft“ ausgerichtet ist und den internationalen Standard von zeitgerechter, prozesshafter, persönlichkeitsorientierter Intervention viel zu wenig berücksichtigt.⁹

⁸ Vgl. z. B. Steiner, Marion / Wagner, Elfriede, „Drop-out-Strategie – Grundlagen zur Prävention und Reintegration von Drop-outs in Ausbildung und Beschäftigung“, Wien 2007.

⁹ OECD, „Country Note Career Guidance Policies“, Paris 2003; Härtel, Peter, et al., „Lifelong Guidance Policies“, Graz/Krakau 2007.

Darüber hinaus hat eine Weiterentwicklung des Schulwesens strukturelle Elemente zu berücksichtigen, die entscheidend mitverantwortlich für Fehlleitungen in der Schullaufbahn und im Bildungswahlverhalten sind, z. B.:

- Die frühe Selektion nach der 4. Schulstufe bedingt – je nach sozialem und Bildungshintergrund – den weiteren Bildungsverlauf, auch unabhängig von Talenten, Begabungen, Einsatz und Leistung¹⁰ (siehe auch Handlungsfeld „Qualität – Gerechtigkeit – Effizienz“).
- So gibt es z. B. Ungleichgewichte hinsichtlich des Zugangs zu berufsbildenden höheren Schulen, da HauptschülerInnen durch die Systematik der Notengebung in Verbindung mit Leistungsgruppen gegenüber AHS-SchülerInnen tendenziell benachteiligt sind. Dem gegenüber erfahren AHS-SchülerInnen in der Sekundarstufe I nahezu nichts über berufliche Bildungswege im dualen System und kaum Strukturiertes über vollzeitschulische Wege außerhalb des allgemeinbildenden Schulwesens.
- Neben dem Informationsstand der handelnden Personen – der weitaus überwiegende Teil der LehrerInnen an AHS kommt selbst über diesen Bildungsweg – ist es auch ein systembedingtes Faktum, dass Personen, deren berufliches Umfeld auch davon abhängig ist, ob SchülerInnen der Unterstufe in der Sekundarstufe II in der gleichen Schule verbleiben, sich tendenziell schwerer tun, objektiv und gleichgewichtig über die gesamte Bandbreite von weiterführenden Bildungswegen zu informieren.
- Ein weiterer entscheidender Aspekt ist das Aufnahmeverhalten von weiterführenden Schularten. Wer SchülerInnen in eine Schule aufnimmt – nach welchen Verfahren auch immer –, sollte eine hohe, auch einforderbare Verantwortlichkeit dafür zeigen, diese SchülerInnen auch zu einem schulischen und persönlichen Erfolg – inklusive Abschluss – zu führen.

¹⁰ Vgl. z. B. Pechar, Hans, „Heterogenität, Gerechtigkeit und Exzellenz in der Wissensgesellschaft“, Innsbruck u. a. 2007.

6. ANNEX Definitionen, Quellen, Belege

Je nach Definition werden in Österreich mit dem Begriff „Drop-out“ sogenannte

A. SchulabbrecherInnen

(„Early School Leavers – ESL“, „Netto-Drop-out“)

B. SchulartenabbrecherInnen

(„Brutto-Drop-out“)

C. LehrabbrecherInnen

bezeichnet.

Da keine exakten Schulverlaufsstatistiken existieren, werden entweder auf Basis der Schul- und Lehrlingsstatistik vergleichende Schätzungen vorgenommen (z. B. Hofstätter/Hruda) oder auf Basis der Mikrozensus-Daten Anteile von Jugendlichen, die Schul- und Bildungslaufbahnen auf verschiedenen Schulstufen abbrechen, ermittelt (z. B. Steiner/Lassnigg).

Dabei sind sowohl die Definitionen für **Schulabbruch** als auch die Ergebnisse der Berechnungsmethoden – auch aufgrund unterschiedlicher Perspektiven – durchaus divergierend, bieten jedoch deutliche Hinweise auf die Dimension der Problemlage.

Es sollte eine der Aufgaben im Rahmen von weiteren Maßnahmen sein, das Datenmaterial auf Basis präziserer Evaluationen vergleichbarer zu machen und als Grundlage für die Bewertung von Effekten der Maßnahmen heranzuziehen (Ex-ante- und Ex-post-Evaluation).

A. SchulabbrecherInnen

Dieser Term entspricht der zweiten der sechs „Lisbon European Benchmarks in Education and Training“ – „Early School Leavers“ und bezeichnet jene 15- bis 24-jährigen Jugendlichen (genau genommen im Alter zwischen 15,5 und 24,5 Jahren), die keinen über die Pflichtschule hinausgehenden Schulabschluss aufweisen und sich nicht mehr in Ausbildung befinden. (Der Research-Report von Steiner/Steiner 2006 differenziert noch weiter nach „Übergangsproblemen“, „Arbeitslosigkeit“ sowie „noch nie erwerbstätig“ – darauf wird hier nicht im Detail eingegangen.)

Die Quote der SchulabbrecherInnen in den Altersstufen von 15 bis 24 Jahren beträgt insgesamt 9 Prozent.

Drop-out nach Alter und Geschlecht¹¹

Angaben in Prozent

Alter	Drop-out-Anteil alle	Drop-out-Anteil männlich	Drop-out-Anteil weiblich
15 Jahre	3,4	3,0	4,0
16 Jahre	5,7	5,6	5,8
17 Jahre	7,2	9,3	5,0
18 Jahre	8,3	9,7	6,9
19 Jahre	10,6	11,2	9,9
20 Jahre	11,6	11,6	11,7
21 Jahre	11,3	11,9	10,6
22 Jahre	9,2	10,8	7,6
23 Jahre	10,0	8,7	11,2
24 Jahre	9,9	9,6	8,4
Ø	9,0	9,6	8,4

Hier sind – im Unterschied zu den SchulartenabbrecherInnen – auch Jugendliche erfasst, die sich in dualer Berufsausbildung befinden bzw. z. B. aus der BHS in eine solche übergewechselt sind.

Nicht enthalten in dieser Prozentzahl sind jene Jugendlichen, die sich auch mit 24,5 Jahren noch in einer Ausbildung befinden und keinen über die Pflichtschule hinausgehenden Abschluss aufweisen (das kann ebenso eine Schule – etwa ein BORG oder eine BHS – wie eine duale Berufsausbildung sein – nicht Abendschulen, das ist Erwachsenenbildung; der Anteil dieser Jugendlichen dürfte, gemessen an der Kennzahl Lassnigg, weitere zirka 7 Prozent betragen).

Es ist davon auszugehen, dass – differenziert nach den Untergruppen – diese Jugendlichen die größten Risiken von Nichtbeschäftigung, Nichtteilnahme an weiteren Bildungsmaßnahmen im Lebenslangen Lernen sowie weitere Risikofaktoren aufweisen.

¹¹ Quelle: Statistik Austria; bearbeitet von: Steiner, Mario, „Von der Chancengleichheit zur Ausgrenzung“, Manuskript, Wien 2007.

B. SchulartenabbrecherInnen

SchulartenabbrecherInnen sind jene Jugendlichen nach der Pflichtschulzeit, die auf der Sekundarstufe II allgemeinbildende höhere Schulen oder mittlere und höhere berufsbildende Schulen vor Erreichen eines Abschlusses verlassen.

Problematik

- Kein Abschluss über die Pflichtschule hinaus (dieser wird jedoch zum Teil in anderen Ausbildungen, etwa einer dualen Berufsausbildung, nachgeholt)
- In der Regel Schullaufbahnverlust – Ausbildungs-, damit auch Beschäftigungszeitverlust
- Häufig negative mentale Auswirkungen, Demotivation, Leistungsverweigerung

Weiters ist dieses Phänomen auch Ursache dafür, dass in Österreich zirka 17 Prozent der 23-Jährigen noch keinen über die Pflichtschule hinausgehenden Bildungsabschluss aufweisen (Lassnigg u. a.).

Prozentzahlen **SchulartenabbrecherInnen**

bezogen auf die Gesamtzahl der jeweiligen SchülerInnen an weiterführenden Schulen¹²

AHS	20,3 %
BHS	34,9 %
zweijährige BMS	37,1 %
dreijährige BMS	33,6 %
vierjährige BMS	40,3 %

Im gewichteten Gesamtschnitt heißt das, dass von der 9. bis zu jeweils letzten Schulstufe zirka **ein Drittel – 33 Prozent** – aller SchülerInnen die zuerst gewählte Bildungslaufbahn auf der Sekundarstufe II nicht abschließt.

Conclusio

Insgesamt ist der Wert der **SchulabbrecherInnen** (der im europäischen Vergleich relativ günstig liegt) in Verbindung mit den Problemlagen aus der Kategorie **SchulartenabbrecherInnen** zu sehen, die in gemeinsamer Betrachtung auf **unvertretbar hohe Prozentzahlen** von **Fehlleitungen, Bildungszeit-, Ausbildungszeit-,** damit auch **Beschäftigungszeitverlust,** mit gravierenden individuellen Auswirkungen, ebenso aber auch systemischen Problemeffekten, etwa auf **Effizienz** und **Kosten** im **Bildungssystem,** hinweisen.

Der Verbesserung der Überleitungsprozesse an den Schnittstellen und Übergängen ist daher zur Verminderung der Schul- und Ausbildungsabbrüche verstärktes Augenmerk zu schenken.¹³

¹² Hofstätter/Hruda 2003, in: Riepl, Barbara, „Jugendliche Schulabbrecher/innen in Österreich“, Wien 2004.

¹³ Siehe Programm und strategische/spezifische Ziele.

C. LehrabbrecherInnen

Nicht minder bedeutsam ist das Phänomen des Abbruchs der Ausbildung im Bereich der dualen Berufsausbildung.

Auch wenn die statistischen Grundlagen nicht konsistent und zum Teil divergierend sind, kann davon ausgegangen werden, dass zwischen 88 und 92 Prozent der LehranfängerInnen eine Lehre abschließen, sich die Prozentzahl der „echten“ AbbrecherInnen also etwa in der Dimension der „Early School Leavers“ („Netto-Drop-out“) bewegt.¹⁴

Allerdings gibt es auch im Bereich der Lehre eine weitaus höhere Zahl an Jugendlichen, die den ersten gewählten Lehrberuf bzw. die erstgewählte Lehrstelle wechseln. Die Schätzungen gehen zwar auseinander, reichen aber immerhin von 20 Prozent bis nahe 50 Prozent in einigen Bundesländern, sehr unterschiedlich je nach Region und Branche.¹⁵ Die Gründe dafür sind vielfältig und liegen vielfach auch in wirtschaftlichen Gegebenheiten wie Insolvenzen von Lehrbetrieben, Finden von „besseren“ Lehrstellen von Jugendlichen etc., sodass die Zahlen nicht einseitig überinterpretiert werden dürfen. Ein nicht unwesentlicher Anteil des Phänomens Lehrabbruch dürfte jedoch ebenfalls auf mangelnde Vororientierung und nicht ausreichend reflektierte Berufs- und Lehrstellenwahl zurückzuführen sein.

Nur knapp mehr als 40 Prozent der LehranfängerInnen kommen aus jenem Schultyp, der als einziger eine strukturierte, prozesshafte Vorbereitung auf Berufs- und Lehrstellenwahl, verbunden mit mehrfachen direkten betrieblichen Erfahrungen („Early Work Experience“) bietet, nämlich der Polytechnischen Schule.¹⁶ Nahezu 60 Prozent der LehranfängerInnen kommen aus anderen 9. Schulstufen, die – von Ausnahmen abgesehen – kaum oder keine Vorbereitung auf die Lehrstellenwahl bieten, da sie ja – insbesondere die ersten Klassen mehrjähriger berufsbildender Schulen – grundsätzlich auf ein mehrjähriges Curriculum ausgerichtet sind.

Der Schluss liegt nahe, dass der Zufall dann eine größere Rolle spielt, als ihm bei der Berufsentscheidung zukommen sollte. Dass viele der Betroffenen Mädchen sind, erschwert die Situation zusätzlich, da der Lehrstellenmarkt für Mädchen grundsätzlich schwieriger ist. Darauf weist auch die hohe Konzentration der gewählten Lehrberufe hin: Während Burschen zu etwa 50 Prozent die zehn beliebtesten Lehrberufe wählen, konzentrieren sich mehr als 50 Prozent der Mädchen auf nur fünf Lehrberufe.¹⁷

Der hohe Anteil Jugendlicher, die nach Abschluss ihrer Lehre die Branche und den Beruf wechseln, kann ebenfalls Hinweise auf mögliche Fehlleitungen bieten. Auch hier ist das Phänomen differenziert zu betrachten, da es viele Motivationen und Ursachen, auch zielorientierte und erfolgversprechende, für weitere berufliche Veränderungen geben kann. Der zeitgerechten Vorbereitung und Orientierung Jugendlicher im Hinblick auf persönliche Kompetenzen, Potenziale und Interessen muss jedoch auch beim Übergang von der Schule in die betriebliche Berufsausbildung höherer Stellenwert beigemessen werden als bisher.

¹⁴ Schneeberger, Arthur / Nowak, Sabine, „Lehrlingsausbildung im Überblick“, Wien 2007.

¹⁵ Synthesis, Auflösung von Lehrverhältnissen, Studie im Auftrag des AMS Österreich, 2007.

¹⁶ Härtel, Peter / Kämmerer, Erwin, „Berufsüberleitung an PTS“, bm:ukk, Wien 2007.

¹⁷ WKO, Lehrlingsstatistik, Wien 2007 (vgl. auch Seite 31, mögliche Ursachen, Situation der 9. Schulstufe).

Verschärft wird die Situation durch den hohen Anteil Jugendlicher mit nicht ausreichenden Basisqualifikationen in der Berufsausbildung. PISA hat gezeigt, dass sich unter den LehranfängerInnen bis zu 50 Prozent Jugendliche mit nicht ausreichenden Lese- und Rechenkompetenzen befinden. Bestätigt wird dieser Befund durch Erhebungen über die Einstiegsqualifikation von Lehrstellensuchenden.¹⁸ Die Unzufriedenheit von Lehrbetrieben mit den Mathematikkenntnissen der LehranfängerInnen etwa ist mit 57 Prozent der höchste Wert aller abgefragten Qualifikationsfelder. Positiv sei hervorgehoben, dass insgesamt die Zufriedenheit mit den Einstiegsqualifikationen Jugendlicher relativ hoch ist. Dass bei der Beurteilung der schulischen Leistungen insgesamt die Gruppe der unzufriedenen Betriebe überwiegt, während bei fast allen anderen Untersuchungsdimensionen der Anteil der Zufriedenheit deutlich höher ist, sollte der Schule allerdings zu denken geben.

Ergänzende Bemerkungen

Zum Phänomen Schul- und Lehrabbruch gäbe es noch viele weitere, detaillierte, differenzierte Zugänge, die hier nicht im Einzelnen ausgeführt werden können.¹⁹ Ein paar signifikante Diskrepanzen sind in den folgenden Ziffern ergänzend dargestellt, die auf die großen Unterschiede je nach regionaler, sozioökonomischer Umgebung bzw. familiärem Bildungshintergrund hinweisen.

Merkmale regional-sozial

jeweils Netto-Drop-out

Drop-out-Rate städtischer Bereich	11,8 %
Drop-out-Rate ländlicher Raum	5,4 %
Drop-out-Rate Migrationshintergrund	29,8 %
Drop-out-Rate ohne Migrationshintergrund	7,2 %
Drop-out-Rate Eltern arbeitslos	21,4 %
Drop-out-Rate „bildungsfern“	16,8 %
Drop-out-Rate „bildungsnah“	3,1 %

Diese Diskrepanzen weisen auf Erfordernisse hin, durch kompensatorische Maßnahmen dazu beizutragen, Personen mit ungünstigen Voraussetzungen und Rahmenbedingungen gezielt im Bildungs- und Ausbildungssystem zu halten, um individuelles Scheitern zu verhindern und gelingende Wege in weitere Bildungs- und Berufslaufbahnen zu ermöglichen.

¹⁸ Dornmayr, Helmut, et al., „Einstiegsqualifikationen von Lehrstellensuchenden“, ibw, öibf, Wien 2007.

¹⁹ Vgl. z. B. Steiner/Wagner, a. a. O.